

**Daria Pezzoli-Olgiati, Natalie Fritz, Marie-Therese Mäder,
Baldassare Scolari (Hg.): Leid-Bilder: Die Passionsgeschichte
in der Kultur**

Marburg: Schüren 2018 (Religion, Film und Medien, 1), 597 S.,
ISBN 9783894727154, EUR 44,-

Obwohl bereits einige Kataloge zur Filmgeschichte der Passionsdarstellung in den vergangenen Dekaden entstanden sind, bleibt unklar, wie viele und welche Filme einer solchen Filmographie zugehören. Die Filmgeschichte bediente sich zunächst der Tradition der Passionsspiele, der älteste Film datiert aus dem Jahre 1897. Doch schon bald folgen erste Dramatisierungen, eine Entwicklung, die bis heute fortgesetzt wird. So sind unterschiedliche Filme wie *Jesus Christ Superstar* (1973), *The Last Temptation of Christ* (1988) oder *The Passion of the Christ* (2004) zu Blockbustern geworden und haben zugleich eine heftige – vor allem in der Theologie und Religionswissenschaft geführte – kri-

tische Debatte um die Texttreue der Adaptionen, die Mittel der Darstellung, die Kontexte, in die die Jesusfigur und die Passion eingebettet erscheint, ange-regt. Diese zielt meist auf die Frage, welche Rolle die filmische Repräsentation der Passionsgeschichte in der Vermittlung der Heilsbotschaft spielen kann. Das Korpus wird noch größer, wenn man den Blick auch auf Allegorien der Passionsgeschichte richtet. *Leid-Bilder* bezieht etwa Bressons *Au hazard Balthazar* (1966), Pasolinis Kurzfilm *La ricotta* (1962), Bergmans *Viskningar och rop* (1972) oder von Triers *Breaking the Waves* (1996) mit ein.

Der Sammelband geht auf eine Ringvorlesung zurück, die im Herbstsemes-

ter 2015 an der Universität Zürich stattfand. Er erweist sich als eine Durchmusterung der Filmgeschichte von 1902 bis 2014, an sechzehn Filmen entlang. Jedem Film sind zwei Artikel zugeeignet, einer aus theologischer, der andere aus nachbarwissenschaftlicher (natur- und literaturwissenschaftlicher, kunsthistorischer, juristischer oder psychoanalytischer) Sicht. Es ist das Nebeneinander unterschiedlicher Bezugssysteme, das einen eigenen Reiz bei der Lektüre ausmacht und die Interpretationsvielfalt wie -bedürftigkeit der Filme immer neu behauptet und einfordert. So schwierig die Auswahl der Referenzfilme für eine solche Zusammenschau des Passionsnarrativs ist, so sollte doch angemerkt sein, dass hier vor allem Spielfilme amerikanischer und europäischer Herkunft dominieren, mit Ausnahme des indischen Films *Santi Sandesham* (2004) und der koreanischen Produktion *Pietà* (2012). Filme, die nicht dem westlichen Kunst- und dem anspruchsvollen Unterhaltungskino zugerechnet werden können, bleiben unberücksichtigt, wie die diversen mexikanischen Passionsfilme, die B-Filme und die Filme des exploitativen Kinos oder die oft aufwendig produzierten TV-Produktionen.

Trotz der Einschränkung des Blicks auf das Passionsnarrativ, dem *Leid-Bilder* untergeordnet ist, erzwingen die Filme ein Ausgreifen auf die Strategien der Darstellung. *Leid-Bilder* fasziniert auch deshalb, weil in mehreren Artikeln eine eigene theologische Annäherung greifbar wird, die die filmische Darstellung an den theologischen Diskurs und an die Frage der Schrifttreue

der Adaption und ähnliches rückbindet. Und natürlich sind Filme Teil der Welt der sozialen Sinn- und Symbolwerte, weshalb sie ihrerseits zum Gegenstand von Kritik oder sogar der Forderung nach Verbot werden können. Hervorgehoben sei Andreas Thiers Beitrag über den auch juristisch wirksamen Vorwurf der ‚Blasphemie‘ am Beispiel von Martin Scorseses *The Last Temptation of Christ* (1988). Die meisten Autor_innen fokussieren allerdings Inhalt und Figurencharakteristik und vernachlässigen dramatische und visuelle Mittel der Darstellung. Daria Pezoli-Olgias Ausführungen zur *Pietà* als Schlüsselmotiv der christlichen Ikonographie oder der Doppelartikel zu Lech Majewskis Projekt *The Mill and the Cross* (2011) sind erwähnenswerte Ausnahmen. Schmerzlich bemerkbar macht sich über den ganzen Band hinweg die Tatsache, dass die Musik zu den Filmen nahezu unbedacht bleibt. Schließlich werden immer wieder Stücke der Kirchenmusik verwendet oder Motive der religiös motivierten Musik wie das *Dies Irae* (vgl. S.104f) eingesetzt, die die spirituellen Dimensionen der Erzählung erst öffnen. Selbst die Musik des Passions-Musicals *Jesus Christ Superstar* (1973) wird in Susanne Heines Artikel „Denkst du, du bist, was sie sagen, dass du seist?“ (S. 186-213, v.a. S. 194) nur anhand der Texte untersucht, nicht der Musikstile und Vortragsarten. Noch weniger eingehend ist Therese Bruggisser-Lankers dem gleichen Film gewidmeter Artikel „Die Leidensgeschichte zwischen Kunst und Kitsch“, der sich schnell als Populärmusik abwehrende und weitest-

gehend abschätzig vorgetragene Herabwertung der Theater- und Filmform des Musicals überhaupt erweist.

Leid-Bilder ist einer der ersten deutschsprachigen Versuche, sich in großer Breite den filmischen Adaptionen der Passionsgeschichte zu widmen – ein großes Verdienst des Bandes. Die einzelnen Analysen sind zwar interessant, weil sie in der Breite die Inter-

pretamente spürbar machen, die das als Gründungstext christlicher Lehre so zentrale Passionsthema umstellen, können als Filmanalysen aber oft nicht befriedigen. Allerdings ist das Vorwort der Herausgebenden ein umsichtiger und kluger Blick auf das Thema, das dieses sensibel einzukreisen sucht.

Hans J. Wulff (Westerkappeln)